

Zeitschrift: Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch
Band: 14 (1998)

Artikel: Brauchtum, Handwerk und Kultur
Kapitel: Dreikönigsbräuche in der Surselva
Autor: Maissen, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

11. Dreikönigsbräuche in der Surselva

Surselva nennt sich das Tal im obersten Rheingebiet, ob dem grossen Flimserwald und hinauf bis zum Medelser- und Tavetschertal am Oberalp und am Lukmanier. Durch den prähistorischen Flimser Bergsturz, auf dem jetzt der prächtige Wald mit dem Caumasee steht, ist das oberste Rheintal mit der *Foppa* (*Glion/Ilanz*), der *Lumnezia/Lugnez* (*Vella, Vals*) und der *Cadi* (*Breil, Trun, Sumvitg, Disentis/Mustér, Tujetsch, Medel*) landschaftlich ein einheitliches Ganzes geworden, das auch sprachlich und kulturell starke Bindungen aufweist.

In dieser milden Gebirgswelt ist vielleicht gerade wegen der romanischen Sprache, welche die Kontraste verstärkt, viel Brauchtum erhalten geblieben. In den meisten Fällen handelt es sich um kirchliche Tradition, aber auch weltliches Brauchtum tritt uns immer wieder entgegen. Denken wir nur z. B. an die bekannte Disentiser Landsgemeinde, den *Cumin della Cadi*.

Auf der Suche nach neuen romanischen Volksliedern stiess ich vor fünf Jahren auf ein merkwürdiges Dreikönigslied. Hinter dieser Weise musste mehr als etwas nur Gewöhnliches stecken. Mit Hilfe meiner Freunde P. A. Livers und Geli Cathomen war es mir in Brigels (*Breil*) vergönnt, den ganzen Dreikönigsbrauch miterleben zu dürfen.

Wenn in unseren Dörfern sonst fast überall nur die Drei Könige mit oder ohne besonderen Sternträger singend von Haus zu Haus ziehen, treten im Brigelser Brauch neun Darsteller auf, worunter vier Soldaten. (Vgl. Abb. in Bd. 13, 167ff.)

An der Spitze der Gruppe steht der *capitani*, dann folgt sein Diener, *il servitur dil capitani*.

Eine merkwürdige Figur ist der schwarze Soldat, der sogenannte «schwarze König», *il retg ner*, der mit dem Mohren der Dreikönigsgruppe nicht zu verwechseln ist. Auch er hat einen Diener, *il servitur dil retg ner*. Diese vier höchsten Ämter werden mit den grossen Knaben der 8. und 9. Klasse besetzt. Alle vier haben einen Säbel. Ihre Bekleidung besteht aus weissen Hosen, *caultschas alvas*, einer *cassacca* und der *capellina* auf dem Kopf. Nun folgen die eigentlichen Könige: *Caspar, Melcher e Baltasar*. Ihre ganze Gestalt, von der Krone bis zu den

Knien, ist mit Bändern behangen, weshalb sie *ils retgs de pindels*, die «Bänder-Könige» genannt werden. In der Hand tragen sie den «Stab». Unmittelbar nach den Königen folgt der Sternträger, *il steiler, quel della steila*, und hinter ihm der kleine *catschatuts*, der «Alles-Treiber» mit einem Spazierstock und der Studentenmütze. Wenn beim Gang auf schneeigen Wegen die herausgebildete Reihenfolge nicht immer bewahrt wird, so doch beim Eintritt in ein Haus. Der *capitani* geht voran und öffnet die Türe der Stube, die anderen folgen und bilden einen Kreis. Der *catschatuts* schaut, ob alle nachgefolgt sind, und schliesst die Türe. Während des Singens ziehen die vier Amtshöheren die Säbel hoch, der Sterndreher hält inne, alles lauscht im verzauberten Lichte des Sterns. Bei niedrigen Stuben kann es dann geschehen, dass der Säbel des einen oder anderen beim Ziehen in die Holzdecke eindringt. Neben den rabenschwarzen Gesichtern der beiden schwarzen Könige muss eine solche oft absichtliche Bravour mit dem gezogenen Schwert eines für Christus Kämpfenden besonders den kleinen Zuschauern und Lauschern Respekt einflössen.

Kehren wir aber zurück zu den Anfängen und den Vorbereitungen. Vor vielen Jahren, so erzählt man, haben sich neun Familien zusammengetan, um Kleidung für eine neue Dreikönigsgruppe zu beschaffen. Auch ein Reglement musste aufgestellt werden. Bis auf den heutigen Tag sind die Rechte, einen König zu stellen, in den betreffenden Familien geblieben. Gleich nach dem Dreikönigsfest streiten sich die Buben schon um einen Platz in der Dreikönigsgruppe des nächsten Jahres. Schon forschen sie nach, wo noch ein Recht aufzutreiben wäre. Verschiedene Knaben erhalten die Rechte aus dem eigenen Haus, von den Eltern oder Verwandten. Wo aber keine Buben im passenden Alter sind, werden die Rechte dem Zuerstfragenden zugesprochen. Bis jeder der neun Auserwählten weiss, was er zu spielen hat, vergehen manche Knabenversammlungen mitten auf der Strasse oder in einem Gang der Schule. Zuerst wird der *capitani* gewählt. Meistens jener, der am längsten König war, oder auch der älteste der Könige des letzten Jahres. Der *capitani* bittet nun den Lehrer, er möge mit ihnen die Lieder einstudieren, meistens drei, ein altes und zwei neue. Da alle neun mitsin-

gen und immer gute Sänger sind, denn schlechte dürfen kaum wagen, Anspruch auf einen solchen Posten zu erheben, tönt der Gesang sehr gut. Zwischen Weihnachten und dem Dreikönigsfest schaut jeder, dass seine Kleider und Sachen beisammen sind. Sie müssen aus dem ganzen Dorfe herbeigeschafft werden.

Mit jedem Tag wächst die Aufregung, die Spannung fieberhaft bei den neun Buben, bis der ersehnte grosse Tag herangerückt ist. Nach der Vesper des Dreikönigtages treten alle zur letzten Gesangsprobe an. Um 4 Uhr müssen sie im Hause des *capitani* bereit sein, der die zwei schwarzen Könige mit Fett und Russ behandelt und das Ankleiden überwacht. Um 6 Uhr abends stellen sie sich vor der Kirche auf dem Dorfplatz, *sin cadruvi*, im Kreise auf und singen erstmals die drei Lieder vor der ganzen Kirchgemeinde, die eben aus der Rosenkranzandacht kommt. Dann geht's von Haus zu Haus, zuerst zum Herrn Pfarrer. Um Mitternacht wird der Gang zu Ende sein.

Nun kehrt die Schar beim *capitani* ein, der verpflichtet ist, in seinem Hause ein Essen aufzutischen, bestehend aus Suppe, Kartoffeln, Fleisch und Früchten. Obwohl die Sänger als Gaben da und dort ein *puschegn* (*post coenam*), einen Nachtimbiss erhielten, ist doch der Hunger gewaltig. Auch Wein steht ihnen zur Verfügung. Dass die «Schwarzen» sich bis aufs Blut waschen und reiben müssen, um wieder weiss zu werden, braucht nicht gesagt zu werden. Sehr lustig geht es an der Tafelrunde zu, und lustiger nachher bei den alten Spielen, die kein Ende nehmen wollen. Bevor man auseinandergeht, verteilt der *capitani* das Geld gleichmässig unter alle, obwohl die «Ämter» verschieden waren. Um 6.30 Uhr in der Frühe etwa geht die fröhliche Schar heim. An diesem Tage darf der Lehrer die Armen nicht allzusehr plagen, wenn sie in der Schule immer wieder einnicken.

Interessant ist, dass sich in derselben Gemeinde, in *Danis/Tavanasa* drunten im Tale, ein ähnliches Dreikönigssingen herausgebildet hat, das mit demselben Stolz und Eifer vorbereitet und durchgeführt wird. Die Gruppe mit dem *capitani* an der Spitze zählt auch sechs Soldaten. Könige müssen ja Soldaten haben! Sie stecken im alten Wehrmannskleid mit *schaco* oder *kepi* als Kopfbedeckung und einem Bajonett am Gurt. Sie

haben sich mit Russ einen Schnurrbart und ein Kreuz an die Stirne gemalt. Hinter den Drei Königen im Chorhemd kommen noch ein oder mehrere Sternträger ohne besondere Kleidung. In die Stuben tritt der *capitani* mit gezogenem Schwert als erster ein; ihm nach die sechs Soldaten in Zweierkolonne, dann die Könige und am Schluss der Sternträger, der auf der Türschwelle stehen bleibt. Auf ein erstes Kommando des *capitani* erfolgt die Achtungsstellung der Soldaten. Dann: «Säbel aus!» und «rechtsum kehrt!» Bei «Achtung, Feuer!» schlagen je zwei ihre Säbel kreuzweise gegeneinander. Dies geschieht während des Gesanges, der nur von den Drei Königen ausgeführt wird, bis das Kommando «Halt» erklingt. Wie die Gruppe hereingekommen ist, geht sie auch wieder hinaus, zuerst der *capitani* usw., jedoch nicht, bevor der schwarze König sein Scherflein erhalten hat.

Ein Vergleich beider kurz beschriebenen Bräuche wäre verlockend! Wenn in *Breil* droben die Rechte der Könige (allgemein gesprochen werden alle Darsteller Könige genannt) mit



Lantsch 6.1.1963. Die Drei Könige, die zwei Sternträger, der Säckelmeister.
(Foto: A. Maissen)

den neun Familien verknüpft sind, so bleibt doch noch viel Spielraum bei den Schulbuben bestehen, die ja den *capitani* selber wählen dürfen, der besonders am Abend beim Essen auch gesellschaftlich eine gewisse Rolle spielt. Ferner ist die Besetzung der Darsteller nicht an ein bestimmtes Familienrecht gebunden, so dass die Knaben auch hier, unter Wahrung gewisser ungeschriebener Regeln, unter sich frei entscheiden können, was jeder zu spielen hat.

Etwas anders verhält es sich mit der Dreikönigsgruppe in *Danis/Tavanasa*. Die Schüler bestimmen die Rangordnung selbst, wobei die Klassenzugehörigkeit von Bedeutung ist. Schüler der



Lantsch 6.1.1963. Neben den 3 Königen und dem Sternträger ist der Säckelmeister eine wichtige Person! (Foto: A. Maissen)

8. und 9. Klasse gehen abwechselungsweise mit dem Stern; sie sind die eigentlichen Anführer. Das Recht, den *capitani* zu stellen, haben die Schüler der 7. Klasse. Obwohl alle dieser Altersstufe «den Lohn eines Hauptmanns» erhalten, strebt jeder nach diesem Ehrenposten. Wenn mehrere Anspruch darauf erheben, muss das Los bestimmen; die anderen werden Soldaten. Oft werden aber neben dem eigentlichen *capitani* noch zwei weitere bestimmt, die besonders in den Häusern ihrer Eltern, Verwandten und Bekannten befehligen dürfen; dann erhalten diese jeweilen das längere Schwert des *capitani*, während die beiden anderen als Soldaten mitwirken. Könige können Knaben der 6. Klasse werden; den Vorzug haben gute Sänger. Wenn dann noch Leute nötig sind, werden diese aus der 5. Klasse ausgelost. Warme Tränen gibt es, wenn das Los einen anderen begünstigt; selbst die Mutter ist dann nicht imstande zu beschwichtigen.

Der grosse Augenblick ist aber dann herangerückt, wenn die Drei Könige mit den Hauptleuten und Sternträgern zur *Buania* nach dem Rosenkranz in der Kirche vor die Krippe treten und einzig im geheimnisvollen Lichte des Sterns aus dem Orient, mit klopfenden Herzen, vor der ganzen Kirchgemeinde singen dürfen.

Aus der Fülle des Stoffes konnten wir nur zwei Beispiele etwas ausführlicher behandeln. Unsere Bilder, die alle am Anfang des Jahres 1954 aufgenommen wurden und die noch vermehrt werden könnten, zeigen jedoch, dass das Dreikönigssingen in recht vielen Dörfern der *Surselva* noch lebendig ist. Wichtig wird sein, dass man zu so schönen Bräuchen, die noch heute leben, grosse Sorge tragen muss. Fehlt einmal nur etwas Geringfügiges an einem Kleidungsstück, so kann dies schon ein Grund des Zusammenbruchs eines Brauches sein. Hier sind besonders die Trachtengruppen berufen, unsere alten Bräuche erhalten zu helfen. Grosses in der Besorgung von herkömmlicher Bekleidung der Mitwirkenden leisten vor allem die Mütter, auch in der nachträglichen Versorgung und Aufbewahrung von Kleidungsstücken, von Kronen und anderen wichtigen Attributen. In der zielbewussten und sorgfältig durchgeführten Erneuerung kann vieles vor dem Untergang bewahrt werden.